

Preis in Augsburg für sich allein (ohne A. Postzeitung) jährlich 1 fl. 1 2/3 fr. Durch die Post kann dieses Wochenblatt nur von Abonnenten der Postzeitung bezogen werden, und erhöht sich der Preis nach Verhältnis der Entfernung

Sonntags-Beiblatt

zur Augsburgischer Postzeitung.

Für sich allein, ohne die Augsburgische Postzeitung, sind diese Blätter nur im Wege des Buchhändlers zu beziehen und kosten in ganz Deutschland, der Schweiz u. s. w. jährlich nur 1 fl. 30 fr. oder 1 Thlr.

Neunter Jahrgang.

N^o 10.

11. März 1849.

Hirtenbrief des Hochwürdigsten Bischofs Peter Joseph von Limburg.

Die heilige Fastenzeit, in die wir so eben eingetreten sind, gibt, wie alljährig, so besonders in diesem Jahre den von dem heiligen Geiste gegebenen Oberhirten dringende Veranlassung, Worte des höchsten Ernstes an die ihnen anvertrauten, durch das Blut des Gottmenschen Jesu Christi erkaufte Gläubigen zu richten. Leben wir doch in einer Zeit, wo die Angriffe auf die katholische Kirche, die einzige, von Gott selbst für die Dauer der Welt gegründete Beschützerin der Wahrheit und Freiheit, maßloser, frecher und maßenhafter sind, als je vordem; in einer Zeit, wo man vorgeblich im Interesse der Wahrheit, des Lichtes und der Aufklärung, die einzige und rechtmäßige Mutter und Pfliegerin dieser Güter durch alle erdenkliche Mittel, durch List und Betrug, durch Hohn und Gewalt für immer aus der Welt verbannen möchte; in einer Zeit, wo man sinnlos und mit betäubendem Geschrei nach Freiheit ruft, und Gleichheit predigt und Brüderlichkeit im Munde führt, indes so Viele den erbittertesten Haß gegen die katholische Kirche im Herzen tragen und in ihren Handlungen kundgeben, die Gleichheit in einem Sinne verstehen, der, ein absoluter Widerspruch des Geistes und der göttlichen Weltordnung, zum Raub und zur Plünderung und nachmals zur allgemeinsten Verarmung führen müßte, und die Freiheit, welche uns Jesus Christus gebracht und die fort und fort von seiner Kirche verwirklicht und ins Leben eingeführt werden will, als unwürdige Knechtschaft verlästern, dagegen die Willkürherrschaft der rohesten Leidenschaften, ein freches Ueberheben über alle göttliche und menschliche Gesetze und das Hingegebeneyn an die niedersten sinnlichen Genüsse als Freiheit anpreisen.

Unter diesen Zeitverhältnissen konnten die Hochwürdigsten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands nicht in Verlegenheit seyn bei der Auswahl der in ihren diesjährigen Hirtenbriefen zu behandelnden Gegenstände, und, so viel uns bis jetzt bekannt geworden, haben sie so ziemlich allseitig die Wunden der Gegenwart berührt und die kräftigsten Heilmittel dagegen angegeben. Unter den letztern stehen in der vordersten Reihe die Vereine der Katholiken, wie sie im vorigen Jahre in den verschiedenen Gegenden Deutschlands entstanden, bald darauf im October zu Mainz zu einem einzigen großen Vereine zusammengetreten, und wenige Wochen darauf durch die zu Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe gutgeheissen und allen Gläubigen nachdrücklich empfohlen worden sind. Mit großer Vollständigkeit und Klarheit handelt von denselben der Hirtenbrief des Hochwürdigsten Bischofs Peter Joseph von Limburg, den wir deshalb nachfolgend mittheilen, weil wir leider immer noch die traurige Erfahrung machen müssen, daß an vielen Orten kleinliche Rücksichten und ungegründete Besorgnisse die Gründung solcher katholischen Vereine hindern, indes von der andern, feindlichen Seite Alles aufgeboten wird, die vorhandenen Kräfte zu sammeln, sie nach und nach und unvermerkt für ihre verderblichen Pläne zu bearbeiten und sie sodann unter günstigeren Verhältnissen zum Umsturze der Kirche, zum Verderben der Religion und Sittlichkeit wie überhaupt zum Untergang der bestehenden Ordnung zu missbrauchen.

Anknüpfend an den ersten Zuruf des vorigen Jahres: „Leget die Rüstung Gottes an, damit Ihr zur schlimmen Zeit Widerstand leisten und Alles besiegend das Feld behaupten könnet.“ Ergreift den Schild des Glaubens¹⁾, umgürtet Euch mit dem Panzer der Gerechtigkeit²⁾ und nehmet den Helm und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist³⁾. Denn der Feind, den wir zu überwinden haben, ist der Fürst der Finsterniß⁴⁾, — der Gott dieser Welt, welcher den Verstand

der ihm dienenden Ungläubigen so geblendet hat, daß ihnen das hellste Licht des herrlichen Evangeliums Christi nicht leuchtet⁵⁾. Nicht durch materielle Kräfte, nicht durch Geschütze, Festungen und Kerker läßt er sich zurückschrecken, sondern nur durch die Waffen des Lichtes⁶⁾, wenn wir, vertrauensvoll um das so sehr verachtete und geschmähte Kreuz des Erlösers und scharend, von denselben den rechten Gebrauch machen. Wie nämlich Christus am Kreuze über ihn triumphirte, so wird Jeder aus uns siegreich gegen ihn kämpfen, der durch Glaube, Hoffnung und Liebe mit dem Heilande verbunden, sein Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden kreuzigend⁷⁾, sich und der Welt abirbt⁸⁾, und dagegen Dem lebt, der für uns gestorben und auferstanden ist⁹⁾, anknüpfend an diesen Zuruf befragt der Oberhirte, daß es „selbst heute noch unzählige Viele giebt, welche zur Schändung ihres christlichen Namens rücksichtslich der Erstrebung eines glücklicheren Looses, als es uns dormalen im Allgemeinen beschieden ist, auf die Seite Derer treten, die von Christus und seiner göttlichen Heilsanstalt, welcher doch alle civilisirten Völker ihre Gestattung und ihren Wohlstand verdanken, nichts mehr wissen wollen; den Leidenschaften, in welchen die Hauptquelle unseres Elendes liegt, — dem Stolze, der Habgier, Trägheit und sinnlichen Genusssucht noch schmeicheln und volle Befriedigung versprechen, statt den treuen Verfündern des göttlichen Wortes und den sonstigen erleuchteten Männern und wahren Freunden des Volkes zu folgen, die nur in der bußfertigen Rückkehr zu Gott, — in der Beherrschung der genannten Laster und in Pflege der denselben entgegengelegten christlichen Tugenden, den Weg zum Frieden und zur Wohlfahrt erblicken.

Sind vielleicht alle diese auch jetzt noch so verblendet, daß sie sich einbilden, durch dieses Verhalten ihr Gewissen nicht zu verletzen und zur Herbeiführung einer glücklicheren Zukunft mitzuwirken? Wäre dieses wirklich der Fall, so stünde es wahrlich um sie traurig; aber noch trauriger steht es um sie in der Wirklichkeit. Nein, Geliebte! sogar die Mehrzahl von ihnen hat noch eine bessere Uebergengung, handelt ihr aber aus niederer Selbstsucht, — aus Hoffnung auf vorübergehenden zeitlichen Gewinn, oder aus Furcht und Feigheit entgegen. Von ihnen läßt sich in gewissem Sinne sagen, was einstens der Heiland zu den Pharisäern sprach, als diese auf seine Aeußerung: „ich bin zum Gericht in die Welt gekommen, daß die Nichtsehenden sehend und die Sehenden blind werden.“¹⁰⁾ ihn gefragt hatten, ob auch sie blind seyen? „Wenn ihr blind wäret,“ erwiderte ihnen der Herr, „so gereichte es euch nicht zur Sünde; nun ihr aber sprecht, wir sehen, so bleibet eure Sünde.“¹¹⁾

O, Geliebteste! wie unheilvoll ist diese herabwürdigende und unter allen Zeitverhältnissen verderbliche Gesinnungslosigkeit gerade jetzt! Das Gute, was die Bewegungen unserer Zeit hervorgebracht, — eine freiere, die Würde und Kraft des einzelnen Menschen, wie der Corporationen mehr ehrende Verfassung, kann dadurch, statt uns zum Segen zu gereichen, leicht zum Fluche werden. Denn diese freie Verfassung gestattet ihrer Natur nach nicht nur den erhaltenden, sondern auch den zerstörenden Kräften einen bedeutenderen Einfluß auf alle Lebenskreise, und kann somit nur in so weit die von ihr gehegten Hoffnungen erfüllen, als wir aus freier Selbstbestimmung weise und gerecht handeln. Welcher Zustand muß nun aber eintreten, wenn Die, welche noch den Glauben haben, daß sie für den einzelnen Menschen, so auch für die Familie und den Staat nur in Christus Heil zu finden ist, nicht zusammenhalten und mit vereinter Kraft die Segnungen des Christenthums gegen das Verderben des Unglaubens zu schützen suchen? Darf es und dann befremden, wenn Diejenigen überall einen überwiegenden Einfluß gewinnen, welche die Freiheit nur zum Deckmantel

1) Eph. 6, 13. 2) Eph. 6, 16. 3) Eph. 6, 14. 4) 1. Thess. 5, 8. 5) Eph. 6, 17. 6) Joh. 12, 31. 14, 30.

1) 2. Kor. 4, 3 u. 4. 2) Röm. 13, 12. 3) Gal. 5, 24. 4) Gal. 6, 14. 5) 2. Kor. 5, 16. 6) Joh. 9, 30. 7) Joh. 9, 41.

der Bosheit mißbrauchen), — welche auf nichts Anderes sinnen, als nach dem Umsturze alles Bestehenden sich zu Despoten über unsere materiellen, wie über unsere geistigen Güter aufzuwerfen, nicht nur unser leibliches, sondern auch unser geistiges Leben zu beherrschen?

Doch zu diesem äußersten Grade der Sklaverei wird es und kann es, wenigstens in Deutschland, nicht kommen, wenn der im verflohenen Jahre gerade im Momente der wüthendsten Verfolgung unserer heiligen Kirche ins Leben getretene, mit dem Namen, wie mit den glänzenden Tugenden unseres heiligen Vaters Pius IX. geschmückte katholische Verein, welcher dormalen in der alten katholischen RheinStadt Mainz, wo einst der große Apostel der Deutschen, der heil. Bonifacius, den Hirtenstab führte, seinen Mittelpunkt hat, von dem aus er seine Wirksamkeit zur christlichen Wiederbelebung Deutschlands bereits durch alle Gauen desselben verbreitet, wenn, sagen Wir, dieser katholische Verein Deutschlands die ihm gebührende Anerkennung und Theilnahme findet. Denn wo dieser fruchtbare Ast an dem Lebensbaume unserer heiligen Kirche bis jetzt seine Verzweigungen hingetrieben, da setze er dem Bunde der Verblendung und Gefinnungslosigkeit nicht nur eine unüberwindliche Schranke, sondern brächte auch durch die gesunde, kräftigende Nahrung, die er bietet, Viele von den Verirrungen ihres Geistes und Herzens zurück.

Darum, Geliebte! können Wir, indem Wir Angesichts des für Deutschland noch nicht entschiedenen Kampfes zwischen dem neuerwachten Heidenthume und dem Christenthume bei der Wiederkehr der heiligen Fastenzeit Uns abermals verpflichtet fühlen, Euch zur freudigen Ausdauer unter der Fahne Christi zu ermahnen, die unumwundene Erklärung Euch nicht vorenthalten, daß Uns unter den vielfachen traurigen Erfahrungen, welche Uns die Gegenwart in Unserem Berufsreise bietet, nichts mehr zu trösten und zu erfreuen vermöchte, als wenn alle Gemeinden Unserer Diocese rücksichtlich der Gründung von Filialvereinen und deren Anschluß an den katholischen Verein Deutschlands dem schönen Beispiele folgten, welches mehrere Gemeinden des Bisthums bereits gegeben haben. Damit wollen Wir zwar keineswegs sagen, daß man nur als Mitglied eines solchen Vereines sich als einsichtsvollen und gesinnungstüchtigen Katholiken bewähren könne; zieht ja der katholische Verein Deutschlands seine ganze Lebenskraft selbst nur aus dem großen, von Christus gestifteten und seinem Geiste besetzten Vereine unserer heiligen Kirche; allein warum sollen, wenn die durch den Zeitgeist irrefeleiteten Glieder der Kirche mit den Feinden des Christenthums gegen dieselbe gemeinschaftlich wirken, nicht auch die aus Ueberzeugung ihr treu Geliebten zur Förderung ihrer Lebensfähigkeit in einen engeren Verband miteinander treten? Sollen sie sich hierzu nicht um so mehr berechtigt und bestimmt fühlen, wenn die Wirksamkeit dieser Vereine, ohne das Recht auch nur eines Einzigen zu verletzen, nicht nur das Wohl der Kirche, sondern auch das des Staates fördert? Daß aber dieses der Fall ist, muß Jeder einräumen, der die löbliche Aufgabe, welche der katholische Verein Deutschlands mit allen seinen Zweigvereinen sich gesetzt, und die untadelhaften Mittel, die er zu ihrer Verwirklichung einzig erlaubt, gehörig kennt und unparteiisch beurtheilt.

Betrachtet nur, Geliebte! die Aufgabe des katholischen Vereines Deutschlands im Hinblick auf die Hauptmissstände unserer Zeit, und Ihr sehet sogleich ein, daß sie die Grundübel der Gegenwart an ihrer Wurzel faßt und durch die einzig zureichenden Mittel ihre Heilung versucht. Diese Grundübel sind, was wohl nicht erst eines Beweises bedarf: eine hier und da bis zum Haffe der christlichen Frömmigkeit gesteigerte Irreligiosität, eine durch keine Autorität in Schranken zu haltende Ungerechtigkeit und Unsitlichkeit, und endlich die aus beiden entsprungene Noth und Unzufriedenheit, welche, so lange ihre wahre Ursache nicht erkannt, und in geeigneter Weise ihr entgegen gewirkt wird, die Gefahr staatlicher und gesellschaftlicher Umwälzungen stets unterhalten.

Jeder Einsichtsvolle wird zugeben, daß hier eben darum mit neuen Staatsverfassungen, Verwaltungsformen, menschlichen Gesetzen und Einrichtungen, so weise und zweckmäßig sie auch seyn mögen, wenig geholfen ist, so lange nicht durch die Rückkehr zum lebendigen Glauben an Christum der in ihm uns offenbarte Wille Gottes wieder als höchstes, unverlegliches Gesetz anerkannt, und durch die aus dem Glauben quellende Liebe die Erzeugerin der bestehenden Zwietracht und Noth, nämlich die Selbstsucht, überwunden wird. Soll aber das Christenthum wiederum diesen Einfluß auf die menschliche Gesellschaft erhalten, soll es die Ansichten, Neigungen, Wünsche und Bestrebungen der Menschen wiederum bestimmen, und insbesondere durch seine göttliche Autorität der weltlichen Obrigkeit den ihr gebührenden Gehorsam sichern; so darf die Trägerin desselben, unsere heilige katholische Kirche, nicht länger unter der Bevormundung des

Staates in Erfüllung ihres hohen Berufes sich gehemmt fühlen; sondern sie muß, wie es für den Nassauischen Theil Unserer Diocese schon durch die landesherrliche Proclamation vom 5. März des verflohenen Jahres verheißt und seitdem für die katholische Kirche in ganz Deutschland durch Art. 5. §. 17. der Grundrechte ausgesprochen worden ist, in Allem, was zu ihrem Bereiche gehört, — in Lehre, Gottesdienst, Anstellung und Abberufung ihrer Diener, Handhabung der Disciplin und Verwaltung ihres Vermögens frei und selbstständig werden. Dem entsprechend stellt der katholische Verein Deutschlands an die Spitze seiner Aufgabe: „Die Verwirklichung der Freiheit der Kirche und aller ihrer Rechte durch die ihm zu Gebot stehenden Mittel zu erstreben.“

Sieht man nun, Geliebteste! auf die Anwendung der Freiheit der Kirche, als der Grundbedingung ihrer ungeschmälereten segensreichen Wirksamkeit, so erscheint dieselbe im Interesse der Anbahnung einer besseren Zukunft nirgends dringender geboten, als da, wo sie ihr lange Zeit am hartnäckigsten verweigert worden ist und zum Theil noch verweigert zu werden pflegt, — im Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung.

Niemand kann es bestreiten, daß, wie hoch man auch die Leistungen des neueren Schulwesens, insbesondere in Beziehung auf die Entwicklung der geistigen Kräfte, anschlagen mag, dieselben doch für das Wissen, wie für das Leben weit hinter den Leistungen aus der Zeit zurückstehen, wo die Kirche unbehindert Schulen errichten und leiten konnte. Zwar hat die Schule seit mehreren Decennien Alles aufgeboten, um den Verstand möglichst zu bilden, ihn mit Kenntnissen zu bereichern und den Menschen für seinen irdischen Lebensberuf zu befähigen; allein weil sie nicht vom Standpunkte des Christenthums aus in gleichem Maße auf die Veredelung seines Herzens hinwirkte und seine ewige Bestimmung im Auge behielt: so hat diese naturwidrige Einseitigkeit sowohl der Aneignung höherer Weisheit, als dem friedlichen Genusse des Lebens unbedenklichen Abbruch gethan. Und konnte die Folge dieser verkehrten Richtung eine andere seyn? Wenn der Verstand nicht ein gebildetes, für die Liebe des Uebernatürlichen und Göttlichen empfängliches Herz zur Begleiterin hat, so tritt er nur allzu bald in den Dienst niederer Leidenschaften; und wo diese den Menschen beherrschen, da verkiuern sie ihm nicht nur jeden Lebensgenuß, sondern trüben auch den Blick seines Geistes so sehr, daß er zuletzt die einfachsten Wahrheiten, wenn sie nicht mit der Befriedigung seiner Neigungen und Begierden in naher oder entfernter Beziehung stehen, z. B. die klaren religiösen und sittlichen Begriffe des Grundsatze nicht mehr zu fassen vermag, — beständig das Wort des Apostels: „Der sinnliche Mensch nimmt nicht auf, was des Geistes ist; ihm ist es Thorheit und er vermag es nicht zu fassen, weil es nur geistig gefaßt werden kann.“ Hierin, geliebte Bisthums-Angehörige! liegt auch der tiefste Grund des Unglaubens der heutigen Generation und die ausreichende Erklärung ihrer traurigen Lage. Unzählig viele Menschen haben sich nämlich eine Glaubenslehre gebildet, wie sie die Beschaffenheit ihres Herzens verlangte; aber auch eine Lage sich bereitet, wie ihr verdorrenes Herz sie verdiente. Weil sie so leben, daß sie den Himmel, den sie wohl gerne nach dem Tode annehmen, nicht hoffen können, und die Hölle, die sie freilich fliehen möchten, fürchten müssen; so läugnen sie beide und suchen den Himmel schon auf der Erde in der ungezügelten Befriedigung ihrer niederen Triebe; aber statt ihn hierin zu finden, verwandelt sich ihnen die Erde gleichsam zur Hölle, nämlich zu einem Orte steter Unruhe und steigender Qual; indem das, wonach sie haschen, sie täuscht, und das, was sie beglücken könnte, ihren Neigungen zuwider ist. Gewiß zeugt es darum nicht weniger von dem richtigen Blicke in die Bedürfnisse unserer Zeit, als von dem lebenswerthen Willen des katholischen Vereines Deutschlands, daß er als nächsten Theil seiner Aufgabe bezeichnet: „Die Freiheit des Unterrichtes zu erringen und zu sichern.“

Der Verein begnügt sich übrigens nicht damit, rücksichtlich der Förderung christlicher Weisheit und Tugend seine Fürsorge der Jugend zu widmen. Die unmittelbar folgende weitere Bestimmung seiner Aufgabe geht dahin, auch „für die geistige und sittliche Bildung des Volkes zu wirken;“ und daß er dafür eine nicht minder lobende Anerkennung verdient, bedarf nach dem über den damaligen geistigen und sittlichen Zustand des Volkes bereits Erwähnten wohl keiner Erinnerung.

Wie nun der katholische Verein Deutschlands in den angeführten drei Bestimmungen seiner Aufgabe die geistigen und sittlichen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft erfaßt und ihnen abzuwehren strebt; so richtet er in der vierten, in welcher er sich vorsezt: „zur Hebung der herrschenden socialen Mißverhältnisse und Uebelstände nach Kräften beizutragen,“ seine Aufmerksamkeit auf die aus der geistigen und moralischen Verkommenheit entstandene Schwankung der gesellschaftlichen Ordnung und Verwirrung der materiellen Verhältnisse. Und wie er hinsichtlich jener sowohl dem Mißbrauche als der Nichtbeachtung der gesetzlichen Gewalt

1) 1 Kor. 2, 14.

durch Förderung der Gerechtigkeit und wahren Freiheit entgegen tritt; so sucht er diese auf eine Weise zu beseitigen, daß das bereits so sehr bedrohte Eigenthumsrecht, ohne dessen Bestand kein Staat und keine Gesellschaft existiren kann, nicht gefährdet wird, nämlich durch freiwillige Unterstützung der Armen und Nothleidenden, durch Sorge für Arbeit und Verdienst, durch Belebung des Fleißes, der Mäßigkeit und Sparsamkeit.

Da aber dem Vereine die Lösung seiner Aufgabe sowohl in Ansehung auf Förderung des leiblichen, als des geistigen Wohles des Volkes sehr erschwert und zum Theil unmöglich gemacht würde, wenn der katholischen Kirche der Rest des Vermögens, welcher ihr nach der Säkularisation geblieben, noch geschmälert würde: so erkeunt er es als einen weiteren Theil seiner Aufgabe, „auf geeignetem Wege dafür einzutreten, daß katholische Stiftungen für Kirche, Schule und Wohlthätigkeit ihren Bestimmungen erhalten werden.“

In dem Bewußtseyn endlich, daß, wie er selbst sein Daseyn und seine Wirksamkeit dem Associations-, d. h. dem Vereinsrechte verdankt, so bei Wahrung dieses Rechtes, der Gründung neuer oder Wiedereinführung schon früher bestandener, unter dem Namen geistlicher Orden bekannter Vereine nichts mehr im Wege steht, welche Vereine zur Zeit ihrer Blüthe in Deutschland für Wissenschaft, Kunst, Frömmigkeit und ganz besonders auch für Linderung der leiblichen Noth der Armen so außerordentlich Großes geleistet haben, ist es die Schlussbestimmung des katholischen Vereines Deutschlands: „Das Recht der freien Association gegen Eingriffe und Verletzungen zu wahren.“

Ueberblicket nun, Geliebteste! die Aufgabe des katholischen Vereines Deutschlands in ihren einzelnen Bestimmungen, und Ihr werdet mit Uns die Ueberzeugung theilen, daß die Berechtigung wie die Verdienstlichkeit, zur Lösung derselben durch Gründung von Filialvereinen mitzuwirken, so wenig bestritten werden kann, als die Berechtigung und Verdienstlichkeit, im Geiste unserer heiligen Kirche dem Wohle der Menschheit seine Kräfte zu widmen. Wir wissen übrigens wohl, Geliebteste! daß demungeachtet über den katholischen Verein die härtesten Urtheile gefällt werden, und mitunter selbst von Solchen, die sich Katholiken nennen. Allein das darf uns nicht bestreben in einer Zeit, in welcher, bei allem Stolze auf den Fortschritt des Wissens, in Ansehung auf die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens eine Unwissenheit und Begriffsverwirrung herrscht, wie sie kaum in einer früheren Periode der christlichen Geschichte sich findet; es darf uns nicht bestreben in einer Zeit, in der Manche aus Verblendung in ihrem Hass gegen die Wahrheit so weit gehen, daß sie lieber Alles für recht erklären, als daß sie der katholischen Kirche ein Recht oder die Ausübung eines solchen zuerkennen, und stets über Verletzung des Friedens, der Humanität und christlichen Toleranz klagen, wenn man den Fanatismus ihres Unglaubens nicht schweigend tolerirt, oder gar als ein Zeichen von Friedensliebe, Humanität und christlicher Toleranz gelten läßt.

Oder sollten etwa die Mittel, deren sich der Verein in Erstrebung seiner Zwecke bedient, zu einer gerechten Klage Veranlassung geben? Dies ist eben so wenig der Fall. Der §. 8. des katholischen Vereines Deutschlands spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Zur Erreichung seiner Zwecke wird der Verein sich aller gesetzlichen Mittel bedienen, namentlich des freien Versammlungs- und Vereinsrechtes, des Petitionsrechtes, des Rechtes der freien Rede und der freien Presse: wie er auch durch Verbreitung guter Schriften und Bücher der geistigen, und durch Ausübung und Förderung aller Werke der christlichen Nächstenliebe der leiblichen Noth des Volkes zu steuern sich bemühen wird.“

Bei dem richtigen Urtheile, geliebte Bisthums-Angehörige! das Ihr trotz der vielfach bei Euch gemachten Versuche, Euere treue Anhänglichkeit an unsere heilige katholische Kirche zu erschüttern, und durch das Truglicht einer falschen Aufklärung Euch von dem Wege der Wahrheit abzuleiten, in kirchlichen Angelegenheiten bis jetzt im Allgemeinen Euch bewahrt habt, und bei dem unter Euch sich immer weiter verbreitenden Verlangen, an den preiswürdigen Bestrebungen des katholischen Vereines Deutschlands Theil zu nehmen, scheint Uns das Gesagte hinreichend, um Uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben zu können, daß keine gegnerischen Bemühungen im Stande seyn werden, das Wachstum der in mehreren Gemeinden bereits errichteten, so wie die alsbaldige Gründung neuer Filialvereine in den übrigen Gemeinden der Diocese zu verhindern. Und so erübrigt Uns, um Unsererseits nichts zu versäumen, was dazu beitragen kann, recht bald von dem Troste und der Freude aufgerichtet zu werden, die Wir in dieser Hinsicht von Euch erwarten, nur noch die väterliche Ermahnung, daß Alle, welche an einen solchen Verein sich anschließen oder bereits angeschlossenen haben, sich auch als würdige Glieder desselben bewähren mögen, damit eben so wenig, wie aus der Aufgabe des Vereines und seinen Mit-

teln zu ihrer Lösung, aus dem Verhalten der Vereinsglieder eine begründete Veranlassung zu Beschuldigungen hergenommen werden kann.

Wir halten es übrigens nicht für nothwendig, Geliebteste! im Einzelnen auszuführen, was in dieser Beziehung Euch obliegt. Ihr sehet es wohl selbst ein, daß die Glieder eines Vereines, der sich keine geringere Aufgabe gestellt, als die Wahrheit des Christenthums durch ein demselben entsprechendes heiliges Leben und den aus diesem entspringenden Segen gegen die alte ächte Religiosität und Sittlichkeit untergraben und nur Unheil und Verderben stiftenden Bestrebungen der Antichristen unserer Tage wieder zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, — daß die Glieder eines solchen Vereines gleich den Befennern Jesu in den ersten christlichen Jahrhunderten in allen Tugenden vorleuchten müssen, durch welche diese trotz der Verdächtigungen, Verleumdungen und blutigen Verfolgungen, die sie zu erdulden hatten, den Sieg über das Heidenthum errungen haben. Nur Eins können Wir nicht unterlassen, Euch besonders anzurathen: Zeiget thätig, daß die aufrichtige und innige Liebe, die Ihr gegen alle Menschen, welchem religiösen oder irreligiösen Bekenntnisse sie auch zugethan seyn mögen, im Herzen traget, so unüberwindlich ist, als Euer Beharren in dem von Euren Vätern ererbten katholischen Glauben, und daß Ihr nicht weniger gewissenhaft seyd in Erfüllung Eurer Pflichten gegen den Staat, als in Ausübung derer gegen die Kirche, — daß Ihr in gleichem Grade bereit seyd, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, als Gott, was Gottes ist ¹⁾, und zwar eben darum, weil Euer katholischer Glaube Euch so zu handeln befehlet.

Zeigen wir uns, geliebte Bisthums-Angehörige! hierin als wahre Jünger des Herrn; so mag der Fürst der Finsterniß noch so viele Leidenenschaften gegen uns aufregen; wir werden siegreich aus dem zu bestehenden Kampfe hervorgehen, und unser Sieg wird nur um so glänzender, verdienstlicher und erfolgreicher seyn, je schwerer die Prüfung ist, die demselben vorausgeht. Dafür bürgt uns Jesus selbst, — der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher statt der für ihn vorhandenen Freude das Kreuz erduldet und der Schmach nicht achtete, nun aber zur Rechten des göttlichen Thrones sitzt ²⁾. Denn zuverlässig ist das Wort: sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm auch leben; dulden wir mit ihm, so werden wir mit ihm auch herrschen ³⁾.

Wer aus uns, Geliebteste! fühlte sich in Erwägung dessen nicht gedrungen, mit dem Apostel auszurufen: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? ... Vollere Sieg wird uns über dieses Alles durch ihn, der uns geliebt hat ⁴⁾.“ Und so laßt uns denn, Geliebteste! wozu uns auch schon die bevorstehende heilige Fastenzeit auffordert, im vertrauensvollen Hinblick auf ihn ablegen jede Bürde, nämlich die Sünde, die uns anlebt, und mit Muth die uns angewiesene Kampfbahn durchlaufen ⁵⁾; laßt uns mit Herz und Mund das Versprechen erneuern, Jesu zu leben und Jesu zu sterben. Seine Gnade sey mit uns Allen. Amen! —

Aus Gäta.

Gäta, 3. Febr. Gestern, am Feste Mariä Reinigung, fand ein großartiger Gottesdienst in der Kathedrale statt, welchem die ganze königliche Familie von Neapel und der Papst beiwohnten. Nach der Messe hielt der Generalprocurator der Barnabiten eine Anrede an den Papst, welcher darauf folgendermaßen antwortete: „Zweimal, wo ich von der göttlichen Vorsehung berufen werde, diesen heiligen Versammlungen vorzusitzen, in denen mit dem Beistande des heiligen Geistes die Entscheidungen über die Handlungen der Helben der Kirche Jesu Christi erörtert werden, erfüllen mein Herz Freude und Vertrauen und Bewunderung der allweisen Fügungen Gottes, der in den Rathschlüssen seiner Liebe zum Menschengeschlechte von Zeit zu Zeit einige seiner Diener mit seinem heiligen Geiste ausgerüstet, auf daß sie im Kriege wider die Hölle die Feinde der Wahrheit angreifen und gegen sie den Kampf des Herrn kämpfen. Dieser Gedanke tröstet mich in meinen gegenwärtigen Leiden; er öffnet mein Herz zu der Zuversicht auf den Herrn, daß er unter seinen Dienern neue gute und getreue Hülfzeuge erwecken wird, die sich der Erleuchtung und Befreiung des Volkes widmen und es von der Wunde heilen werden, die zu seinem großen Schaden und Gefahr mit jedem Tage weiter wird. Stolz, Ueberdruß aller Unterordnung und die heftige Herrschsucht einiger führen es einem Joche entgegen, schwerer und unheilvoller als das, welches es zu zerbrechen trachtete. Und da jener Geist des Stolzes geradezu Gottes

1) Matth. 22. 21. 2) Heb. 12. 2. 3) 2. Tim. 2. 11. 12. 4) Rom. 8. 35 u. 37. 5) Heb. 12. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

angreift, so kann es geschehen, daß der Allmächtige ihm plötzlich Einhalt thut wie einst in den Sünden Babels. Die heilige Maria bietet uns in der Feier dieses Tages ein Beispiel, wie wir dem Stolze des Zeitalters widerstehen sollen, nämlich durch Demuth und Gebet. Möge auf ihre Fürsprache der Herr seine väterlichen Blicke auf das Gland aller seiner Kinder lenken, und vor allen auf diejenigen, welche sich in der Hauptstadt der christlichen Welt durch das verführerische Wort von Menschen haben verleiten lassen, die sie zum Glücke einluden und sie täglich betrogen haben. O Rom! Rom! Gott ist mein Zeuge, daß ich jeden Tag meine Stimme zum Höchsten erhebe und, stehend dahingetreut, inbrünstig bete, daß er der Geißel Einhalt thue, die täglich schwerer auf dir lastet! Ich bitte ihn, ein Ende zu machen den Vorphielungen jener falschen Lehren und zu entfernen aus deinen Mauern und aus dem ganzen Staate jene politischen Redner, die den Namen des Volkes mißbrauchen. Ich bitte ihn auch den König, die königliche Familie und dieses ganze Reich vor der allgemeinen Erschütterung zu bewahren. Seine Majestät verdient es durch seine Frömmigkeit und sein Volk durch seinen Glauben.“ (Katholik.)

Aus den Katholischen Missionen.

In Algier scheint es in kirchlicher Beziehung noch immer nicht zum Besten zu gehen. Die bischöfliche Kathedrale in der Hauptstadt steht unvollendet da und es kann kein Gottesdienst in derselben gehalten werden; in Buffarik ist dieser Tage zwar eine Kirche eingeweiht worden, allein sie hat keinen Glockenthurm, der um so mehr vermist wird, als Buffarik in dem Mittelpuncte der großen Ebene von Metitscha liegt und sein Geläute, wenn es eins hätte, mehrere Stunden weit vernommen werden könnte. Uebrigens ist diese Kirche noch die schönste von allen, sie hat wenigstens Chor, Schiff und Seitengänge, während alle übrigen neugebauten Gotteshäuser bloß aus vier Mauern bestehen. Auch das Dorf Affroun in der Metitscha, welches den zuerst angekommenen Pariser Colonisten angewiesen worden ist, hat noch keine Kirche und es fehlen auch alle Mittel, eine solche zu bauen. Von den Colonisten selbst hört man indessen nur Gutes und es scheint, daß sie ihre schlimmen Eigenschaften in dem modernen Babylon zurückgelassen haben. Während so der Kirche hier alle äußeren Hilfsmittel fehlen, wird um so eifriger an dem Ausbau des innern Menschen gearbeitet und es wird schon nächster Tage eine neue Gesellschaft von Missionären aus der Provence, welche der Bischof von Marseille geschickt, in Blidah sich niederlassen. Diese guten Priester sind eigentlich dazu bestimmt, den Arabern das Evangelium zu predigen, werden aber vorläufig noch die Seelsorge der in der Ebene zerstreuten Colonisten übernehmen.

In der Capelle des Seminars des heiligen Geistes wird bis Sonntag den 14. Januar Abbé Bessieux von dem hochwürdigsten Bischofe von Langres unter Assistenz der Missionsbischofe Monnet und Kobes zum Bischofe consecrirt werden. Der neue Bischof wird den Titel von Gallipolis in partibus führen und er ist für das apostolische Vicariat der beiden Guinea's an der westafrikanischen Küste bestimmt. Monsignor Bessieux, jetzt 46 Jahre alt, stammt aus der Diocese Montpellier und ist der einzige Ueberlebende von sechs Priestern, welche nach Guinea ausgesandt worden waren. Am Ende war er in Gabon — ganz allein und er lebte dort achtzehn Monate lang, ohne einen Mitbruder zu sehen oder irgend eine Nachricht aus Europa zu erfahren. Während der Zeit erlernte er die Landessprache und ist derselben so vollkommen mächtig, daß er ein Wörterbuch, eine Grammatik und einen Katechismus in derselben verfaßt hat, die auf Kosten der Regierung gedruckt worden sind. Die Mission, welche die beiden Guinea's und Senegambien umfaßt, ist ohngefähr so groß wie ganz Europa und zählt 30 Millionen Einwohner. Von der Propaganda ist die Versorgung derselben der Congregation des heiligen Herzens Maria, die mit der Congregation des heiligen Geistes jetzt vereinigt ist, übertragen worden, Monsignor Bessieux gehört derselben an und wird bei seiner bevorstehenden Abreise von seinem Coadjutor, dem hochwürdigsten Bischofe Kobes aus der Diocese Straßburg begleitet werden. Das Klima von Guinea ist nämlich so gefährlich, daß die christliche Klugheit den Rath an die Hand gegeben hat, keinen Bischof mehr allein dahin ziehen zu lassen, es muß vielmehr, wenn einer unterliegt, sogleich ein anderer an Ort und Stelle seyn, um die Lücke wieder auszufüllen. Herr Kobes ist übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach der jüngste von allen Bischöfen der katholischen Welt, denn er ist erst 29 Jahre alt und er mußte vor seiner Consecration eine Altersdispense haben; er führt den Titel eines Bischofs von Modon in Griechenland.

Ein schon längst gefasster Plan ist jetzt seiner Ausführung nahe; die Regierung der Republik wird drei neue Dichtümer für die französischen Colonien errichten.

Dem Andenken des gottseligen Priesters Matthias Amann, geweiht am 2. Juli 1847; gestorben am 10. Februar 1849 in Wolfersdorf bei Freising.

Leb' wohl, o Freund, auf Wiederseh'n
Im schönen Himmlegarten!
Uns, die im Thranenthal noch geh'n,
Magst jezo dort erwarten!
Hast auf der Rennbahn nicht geweilet,
Bist uns voraus zum Ziel geeilet;
Schon darfst Du halten süße Raft
Von Feines Tages Hitz' und Laft.

Grst schaut' ich Dich mit Lieb' und Lust
Im neuen Priesterkleide,
Es glähte noch in Deiner Brust
Die erste Priesterfreude,
Noch duften von des Geistes Spende,
Von frischer Salbung Deine Hände; —
Da bricht, ich sag's mit herbem Schmerz, —
Der Tod Dein treues Priesterherz.

Bist mit der Lampe klarem Licht'
Zum Bräutigam gekommen,
Hast schöne Garben, schwer und dicht,
In Freuden mitgenommen.
Du hast so gern' in heißen Tagen
Das süße Joch des Herrn getragen;
Nun kannst Du trocknen Deinen Schweiß, —
Nimm hin den ausbedungnen Preis!

Er selber ist Dein großer Lohn,
Von keinem aufgewogen,
Den täglich Du vom Himmelskron'
Zu Dir herabgezogen;
Den Du mit liebendem Verlangen
Hast täglich am Altar umfangen. —
Der hält in Seinem Hochgeistsaal
Mit Dir ein ew'ges Priestermahl.

Hast Seine heilige, reine Braut
In treuer Lieb' verhehet,
Hast Salems Mauern mi'gebaut,
Dem argen Feind' gewehret.
Für den Dein Mund im Feuerworte
Sich aufgethan am heil'gen Orte,
Den schaust Du Selbst in Seinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht.

Du hast den Frieden, süße Freud',
Darffst nimmer mit uns klagen;
Wir Andern müssen manchen Streit
Und manche Schlächt' noch schlagen!
Jetzt müssen wir die Kräfte eimen;
Wir zählten, Bruder, auf die Deinen;
Drum, bricht ein solches Priesterherz, —
Verzeih' Welt des Priesters Schmerz!

Die Siegeskron', die nie verbläht,
Umflänget schon Dein Haupt,
Und Wenne Deine Seel' durchgläht,
Die keine Macht Dir raubt.
Leb' wohl, auf Wiederseh'n! — Wir kommen,
Wann wir die Marterpalm' genommen,
Wann wir gewaschen und erneut'
Im Blut' des Lammes unser Kleid! —